

Volksstimme

Volksstimme für Biele

zugleich

Geschäftsstelle der „Volksstimme“ Biele, Republikanst. Nr. 4. — Telefon Nr. 1294

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen

Abonnement: Vierteljährig vom 1. bis 15. 3. cr 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteurs

Anzeigenpreis: Für Anzeigen aus Polnisch-Schlesien je mm 0,12 Zloty für die achtgepaßene Zeile, außerhalb 0,15 Zlp. Anzeigen unter Text 0,60 Zlp. von außerhalb 0,80 Zlp. Bei Wiederholungen tarifliche Ermäßigung.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29).

Postkassenkonto B. R. D., Filiale Kattowitz, 300174.

Fernsprech-Anschluß: Geschäftsstelle sowie Redaktion Nr. 2097

Die marxistische Frontnichtererschütterter

Mehrheit für die nationale Regierung — 647 Reichstagsmandate und 475 Landtagsmandate Allgemein ruhiger Wahlverlauf — 85 Prozent Wahlbeteiligung

Die Probe aufs Exempel

Die deutschen Wähler haben sich am 5. März mit fast 44 Prozent der abgegebenen Stimmen von etwa 45 Millionen, mit über 17 Millionen, für den „deutschen Sozialismus“ Hitlers entschieden. Das ist eine so wichtige Tatsache, die es zu verzeichnen gilt, weil der Wahlkampf um ein ganz neues Deutschland geführt worden ist. Von etwa 650 Mandaten im neuen Reichstag dürften gegen 285 den Nationalsozialisten zufallen, so daß sie mit den Partnern der Kampffront Schwarz-Weiß-Rot, die etwa 52 Mandate erlangt hat, die absolute Mehrheit in der Volksvertretung besitzen. Damit ist das Schicksal des Reichstags besiegelt, der etwa um den 20. März in Potsdam zusammentritt und voraussichtlich nur zwei Sitzungen abhalten wird, um sich auf unbestimmte Zeit zu verlagern, der „nationalen Konzentration“ die Möglichkeit zu bieten, den „Vierjahresplan“ durchzuführen, der die Idee dieses Wahlkampfes war und von dem erst die Entscheidung der nationalen Regierung abzuwarten ist. Der „Ausbruch der Nation“, war nur Symbol eines Kampfes, der erst in vier Jahren zum Ausdruck kommen soll. Der Erfolg liegt durchschlagend bei der nationalen Front, aber nicht bei den eigentlichen Trägern, den Papen und Hugenberg, sondern ausschließlich bei den Nationalsozialisten, die jetzt zu bestimmen haben werden, ob sie sich unter das Diktat der Koalitionspartner fügen oder die ganze Macht für sich fordern werden. Das ist nun ungewiß, die schwarz-weiß-rote Kampffront hat ihr Ziel des Wahlkampfes, einen Einbruch in die Reihen Hitlers zu vollziehen, nicht erfüllt, sie hat nur knapp ihre Mandate retten können und bei dem Austritt der Nichtwähler eigentlich noch an Hitler Stimmen hervorging. Hier liegt jetzt der Wendepunkt deutscher Politik.

Der überraschende Erfolg, der bis zum Reichstagsbrand nicht erwartet wurde, ist ausschließlich dem „Bolschewistischen“ zuschreiben, dem „Fanal der kommunistischen Revolution“, die, nach Meinung der Nationalsozialisten, von ihren Ministern unterbunden wurde und so Deutschland und damit Europa von der bolschewistischen Gefahr gerettet hat. Damit bestritt man den Reichstag, erzielte einen unerwarteten Erfolg, der allerdings auch den heutigen Machthabern Pflichten auferlegt, deren Erfüllung uns wenigstens ausschließen erscheint. Auf einen inneren Widerstand in den Reihen der Opposition, ist auf Jahre hinaus nicht zu rechnen, das Volksurteil ist gewaltig, aber nicht gegen den Marxismus, der in diesem Wahlkampf vernichtet werden sollte, sondern gegen das Bürgertum selbst, welches nicht fähig ist, dem Auftrieb Hitlers und seiner Bewegung Einhalt zu gebieten. Die Marxisten haben sich überraschend gut gehalten, trotzdem ihnen jede Agitation und ihre Presse verboten war. Es ist Hitler und seiner Bewegung nicht gelungen, in die marxistische Front einzubrechen, die Sozialdemokraten bringen etwa 120, die Kommunisten noch gegen 81 Mandate in den neuen Reichstag, ein Beweis dafür, daß die klassenbewußte Arbeitererschaft kein „Wahlflugsand“ ist, wie man dies vielfach erwartet hat. Die marxistische Front allein wäre in der Lage gewesen, den Vormarsch Hitlers aufzuhalten, was dem Bürgertum nicht gelang, wenn ihm die Wahlfreiheit gegeben worden wäre. Man muß feststellen, daß Hitler nicht nur den ganzen Auftrieb der Neuwähler, sondern auch der Nichtwähler, mit seiner Agitation für den deutschen Sozialismus, für sich gewonnen hat.

Nun hat das deutsche Volk entschieden, daß es die Staatsführung den Nationalsozialisten anvertraut. Darüber zu rechten, wie dieser Erfolg entstanden ist, erscheint überflüssig, denn man kann nur von der Demokratie eine Meinung haben und das ist, daß die Mehrheit zu regieren bestimmt und berufen ist. Das Zentrum ist in diesem Reichstag von der Spitzenstellung als entscheidender Faktor ausgeschaltet, es ist in die Opposition gedrängt, die kleinen Parteien haben auf die Regierung gar keinen Einfluß mehr, die Nationalsozialisten führen und sie werden jetzt die Probe ihrer Staatskunst erweisen müssen, sie scheuen die Verantwortung nicht und jetzt wird es sich auch zeigen, was Hugenberg in dieser neuen Front vermag, der auf seinen Wahlplakaten ausdrücklich betont, daß es keine sozialistischen Experimente in einer Regierung geben wird, die er mit zu bestimmen hat. Aber darüber wird er sich schon mit seinen nationalsozialistischen Koalitionsspartnern auseinandersetzen

Berlin. Amtlich wurden 647 Reichstagsmandate errechnet. Sie verteilen sich folgendermaßen:

| | Stimmen | Mandate |
|--------------------------------------|------------|---------|
| Nationalsozialisten | 17 264 323 | 288 |
| Sozialdemokraten | 7 176 226 | 125 |
| Kommunisten | 4 746 034 | 81 |
| Zentrum | 4 289 354 | 73 |
| Kampffront Schwarz-weiß-rot | 3 331 336 | 53 |
| Bayrische Volkspartei | 1 206 293 | 19 |
| Deutsche Volkspartei | 431 880 | 4 |
| Christlich-Soz.-Volksdienst | 382 035 | 4 |
| Staatspartei | 335 259 | 5 |
| Deutsche Bauernpartei | 114 231 | 0 |
| Landbund | 83 828 | 0 |
| Hannoveraner | 47 723 | 0 |
| Sozialistische Kampfgemeinschaft | 3 909 | 0 |
| Kampfgemeinschaft Arbeiter u. Bauern | 1 118 | 0 |

Die Wahlbeteiligung betrug durchschnittlich 86 Prozent.

475 Mandate im Preussischen Landtag

Berlin. Auf Grund der Endaufrechnung der Telegraphen-Union verteilen sich die Mandate im Preussischen Landtag wie folgt:

| | Mandate | Stimmen | Mandate |
|-----------------------------|-------------|--------------------|-------------|
| Nationalsozialisten | 210 | 10 332 670 | 162 |
| Sozialdemokraten | 79 | 3 952 404 | 94 |
| Kommunisten | 63 | 3 131 471 | 57 |
| Zentrum | 68 | 3 367 379 | 67 |
| Kampffront Schwarz-weiß-rot | 42 | 2 158 400 | 31 |
| Deutsche Volkspartei | 5 | 241 636 | 7 |
| Christlich-Soz. Volksp. | 4 | 215 047 | 2 |
| Staatspartei | 3 | 164 166 | 2 |
| Deutsch-Hannoveraner | 1 | 50 559 | 1 |
| Splinter | 0 | 88 781 | 0 |
| gesamt: | 475 Mandate | 23 643 717 Stimmen | 423 Mandate |

Der Wahlsonntag ruhig verlaufen

Etwa 85 v. H. Wahlbeteiligung.

Berlin. Der Wahlsonntag ist im ganzen Reich ruhig verlaufen. Die Wahlbeteiligung war außerordentlich stark und wird zum mindesten in den Städten auf etwa 85 v. H. geschätzt.

Die Reichshauptstadt bot am Sonntag ein außerordentlich bewegtes Bild. Große Menschenmengen bewegten sich durch die Straßen, die mit zahllosen Falkenkreuzfahnen und schwarz-weiß-rot geschmückt war. In Neukölln hielten um die Mittagszeit Nationalsozialisten und Stahlhelmleute auf dem Rathaus die Falkenkreuzfahne. Auch die Karl Marx-Schule war mit einer schwarz-weiß-roten Fahne geschmückt worden. Im Rundfunk ließ der Reichsinnenminister Dr. Frick einen Appell an die Wähler verbreiten, in dem auf die außerordentliche Bedeutung der Wahl aufmerksam gemacht wurde.

Soweit bisher bekannt, ist es nur in Offenbach zu einem Zusammenstoß zwischen Reichsbannerleuten und Nationalsozialisten gekommen, wobei ein Reichsbannermann erschossen und ein weiterer schwer verletzt wurde. Kleinere Zusammenstöße gab es in Leipzig, wobei ein Mann verletzt wurde. In Köln wurden Schüsse auf einen Streifenwagen der Polizei abgegeben, zwei Männer und eine Frau wurden daraufhin verhaftet.

müssen. Ähnlich wie bei den Reichstagswahlen, liegen die Verhältnisse beim preussischen Landtag, auch hier beherrschen die Nationalsozialisten das Feld. Eine neue politische Ära beginnt in Deutschland, niemand kann voraussagen, welchen Zielen sie zustrebt, mag auch die Absicht der heutigen Machthaber eine durchaus siegesbewußte und erfolgversprechende sein.

In Stuttgart und Dresden, wo die Wahlbeteiligung außerordentlich stark war, ist es zu keinerlei Störungen oder Zusammenstößen gekommen.

In Hamburg und Bremen ist der Wahlsonntag gleichfalls ruhig verlaufen. Der Andrang zu den Wahllokalen war außerordentlich stark. Man schätzt die Wahlbeteiligung in Hamburg auf etwa 85 bis 90 v. H., in Düsseldorf und den Nachbarstädten war die Wahlbeteiligung gleichfalls lebhafter als bei früheren Wahlen. In Chemnitz und Umgebung sind die Wahlen, abgesehen von kleineren Zwischenfällen, ruhig verlaufen. In Nürnberg haben etwa 95 v. H. aller Wähler ihre Stimmen abgegeben. In Göttingen haben einzelne Stadtteile eine Wahlbeteiligung von bis 97 v. H. zu verzeichnen. In Mannheim ist es nirgends zu irgendwelchen Zusammenstößen gekommen, wobei die Wahlbeteiligung 80 v. H. überschritten haben.

In der Südwestecke des Reiches war die Wahlbeteiligung besonders im Grenzgebiet außerordentlich stark. Eine besondere Note erhielt das Wahlbild durch die zahlreichen Reichsangehörigen, die aus der Schweiz gekommen waren, um ihrer Wahlpflicht zu genügen. Zwischen 10 und 11 Uhr trafen in Basel drei Ertragszüge aus Bern, Zürich und Lausanne ein. Die Reisenden begaben sich zum größten Teil mit der Straßenbahn nach Lörach. Ein anderer Teil reiste nach dem badischen Mittel- und Unterland. In Waldshut traf ein Sonderzug aus Zürich mit etwa 300 Personen ein. In Konstanz und Lindau herrschte ebenfalls reger Verkehr.

In den Städten des Ruhrgebietes, insbesondere in Essen und Umgebung, herrschte vollkommene Ruhe. Die Wahlbeteiligung erreichte teilweise bis 100 v. H.

In Hannover, Magdeburg und Weimar ist die Wahl gleichfalls ohne Zwischenfälle verlaufen. Auch in den umliegenden ländlichen Bezirken sind die Wahlen ruhig verlaufen.

Das Wahlergebnis in Oberschlesien

Das vorläufige amtliche Ergebnis zum Reichstag

Oppeln. Nach dem vom Kreiswahlleiter errechneten vorläufigen Endergebnis der Wahlen zum Reichstag entfallen auf die einzelnen Parteien folgende Stimmen:

| | |
|-------------------------------|---------|
| Nationalsozialisten | 337 075 |
| Sozialdemokraten | 53 819 |
| Kommunisten | 72 097 |
| Zentrum | 252 016 |
| Kampffront schwarz-weiß-rot | 58 469 |
| Deutsche Volkspartei | 1 897 |
| Christl. Sozialer Volksdienst | 1 840 |
| Staatspartei | 2 655 |

Abgegebene gültige Stimmen 779 868.

Die Landtagswahlen

Oppeln. Für die Wahlen zum preußischen Landtag wird vom Kreiswahlleiter folgendes vorläufige amtliche Endergebnis veröffentlicht:

| | |
|--|---------|
| Nationalsozialisten | 323 592 |
| Mit Hindenburg für ein nation. Preußen | 9 148 |
| Sozialdemokraten | 50 295 |
| Kommunisten | 70 683 |
| Zentrum | 237 943 |
| Preußischer Mittelstand | 4 769 |
| Kampffront schwarz-weiß-rot | 55 263 |
| Kadistaler Mittelstand | 722 |
| Deutsche Volkspartei | 1 840 |
| Christl. Sozialer Volksdienst | 1 926 |
| Staatspartei | 2 299 |
| Polenliste | 12 678 |

Gültige Stimmen wurden abgegeben 771 158.

Gleiwitz. Nach dem bisher vorliegenden vorläufigen amtlichen Endergebnis der Wahlen zum Deutschen Reichstag entfallen auf die Nationalsozialisten 5 Mandate gegenüber zwei im letzten Reichstag. Da die drei Spitzenkandidaten des Kreiswahlvorstandes, Hitler, Dr. Fried und Göring in allen Wahlkreisen kandidieren, werden in den Reichstag als Abgeordnete einzuziehen.

Gillulisch-Hindenburg, Ramshorn-Oppeln, Kusel-Wiechowitz, Soenischer-Klein-Neudorf (Kr. Grottkau) und Graf von Bükeler-Burghaus aus Friedland (Kr. Falkenberg). Der als 4. Kandidat hinter Göring auf dem Kreiswahlvorstand stehende Gauleiter Brüchner dürfte in seinem eigenen Wahlkreis Breslau das Reichstagsmandat annehmen, so daß er für Oberschlesien gleichfalls ausfällt.

Die SPD, die noch bei der letzten Reichstagswahl im November 1932 mit etwas über 60 000 Stimmen ein Mandat in Oberschlesien erhalten hatte, hat dieses Mal die notwendige Stimmenzahl nicht aufgebracht. Die fehlenden etwa 6200 Stimmen dürften infolge der Verbindung der Kreiswahlvorstände innerhalb des Wahlkreisverbandes auf Oberschlesien übertragen werden, so daß der Spitzenkandidat Stelling-Berlin wie bisher in den Reichstag einzuziehen wird.

Die KPD wird im neuen Reichstag gleichfalls nur, was Oberschlesien anbetrifft, mit einem Abgeordneten vertreten sein, und zwar durch Jadasch-Berlin. Der Stimmenverlust der KPD in Oberschlesien beträgt über ein Drittel.

Das Zentrum, das einen Gewinn von rund 14 000 Stimmen zu verzeichnen hat, wird wiederum, wie beim alten Reichstag, vier Abgeordnete entsenden. Es sind dies Prälat Wisla, Landesrat Ehrhardt-Ratibor, Beck-Oppersdorf (Kreis Reiffe) und Dr. Repondel-Berlin.

Die Kampffront schwarz-weiß-rot hat trotz einem Stimmengewinn von 5000 die für ein Grundmandat notwendige Stimmenzahl von 60 000 nicht aufbringen können. Die Listenverbindung innerhalb des Wahlkreisverbandes ermöglicht es ihr jedoch, wiederum Dr. Kleiner-Beuthen ins Reichsparlament zu schicken.

Damit wird Oberschlesien mit 12 Abgeordneten im neuen Reichstag vertreten sein, gegenüber 9 im letzten Reichstag.

DBP und Christlich-Sozialer Volksdienst sowie die Staatspartei spielen mit ihren Stimmenzahlen um 2000 keine Rolle.

Die Wahlen zum Preußischen Landtag haben der NSDAP, wie beim Reichstag, einen erheblichen Gewinn gebracht. Statt bisher vier Abgeordnete werden 6 in das Preußenparlament einzuziehen, und zwar Wdameczyl-Oppeln, Preis-Gleiwitz, Heuleshoven-Gleiwitz, Binnus-Ratibor und Altdorf-Breslau.

Die SPD, deren Stimmenzahl sich nur unerheblich verringert hat, schickt wiederum Oberbürgermeister Franz Hindenburg in den Landtag.

Die Kommunistische Partei, deren Stimmenverlust rund 15 000 ausmacht, wird durch Wojtkowski-Berlin im Landtag vertreten sein.

Der Zentrumsgruppe, die einen Verlust von etwa 11 000 Stimmen erlitten hat, reicht es nur durch Stimmenübertragung auf Grund der Listenverbindung innerhalb der Wahlkreisverbandes zu 5 Sitzen im Preußischen Landtag. Demnach werden ins Preußenparlament einzuziehen: Jawawski-Beuthen, Studienrätin Zigahl-Reiffe, Kreier-Gleiwitz, Franke-Schönau (Kreis Leobischütz) und Graf Matuschla-Oppeln.

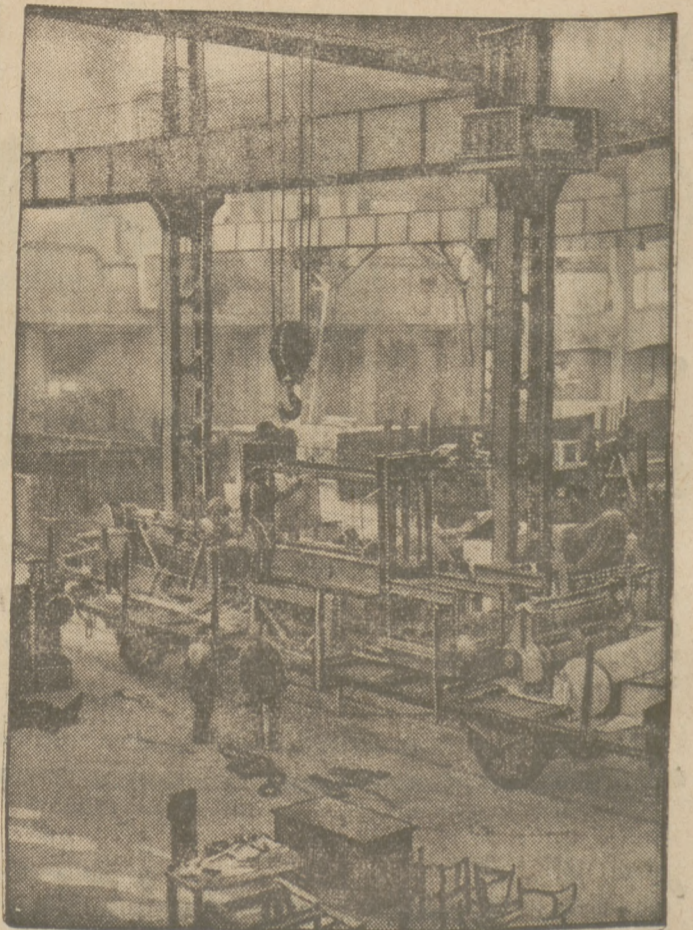
Mit etwas über 55 000 Stimmen, gegenüber 52 000 bei der letzten Landtagswahl, entsendet die Kampffront schwarz-weiß-rot Schwabe-Mt-Reiffe (Kreis Reiffe) in den Landtag.

Die Polen, die bei der Landtagswahl 1932 noch über 27 000 Stimmen erhielten, sind auf 12 678 zurückgegangen, allerdings gegenüber der letzten Reichstagswahl einen Gewinn von etwas über 500 Stimmen bedeutend. Nach wie vor spielen sie, auch durch den Anschluß an den Landeswahlvorstand der Nationalen Minderheiten keine Rolle.

DBP, Christlich-Sozialer Volksdienst, Wirtschaftspartei und Staatspartei haben weiter an Stimmen verloren. Sie müssen mit den anderen Splitterparteien, wie Kadistaler Mittelstand und „Mit Hindenburg für ein nationales Preußen“ auf eine Stufe gestellt werden, wenn letztere auch eine Stimmenzahl von etwa 9000 auf sich vereinigen konnten.

Die Wahlbeteiligung zum Reichstag und Landtag dürfte in Oberschlesien etwas über 85 v. H. betragen haben. Beim Kreiswahlleiter konnte die Wahlbeteiligung noch nicht errechnet werden, weil die Zahl der Stimmberechtigten noch nicht bekannt war.

In Breslau, wo die Wahlbeteiligung etwa 85 v. H. erreichte, kam es am Nachmittag gegen 16 Uhr in Brigittenthal zu einer Schießerei zwischen Kommunisten und Polizei. Eine Polizeipatrouille von vier Mann wurde plötzlich aus den Fenstern und von den Dächern beschossen. Die Beamten erwiderten sofort das Feuer. Nachdem das Ueberfallkommando eingetroffen war, entwickelte sich ein regelrechtes Feuergefecht, wobei ein Hilfspolizistbeamter getötet und ein weiterer Beamter schwer verletzt wurde. Die Polizei riegelte darauf die ganze Straße ab und nahm Hausdurchsuchungen vor. Zahlreiche Kommunisten wurden verhaftet.



Vor dem Beginn der Leipziger Frühjahrsmesse

Der Aufbau der Technischen Messe. Eisenbahnwagen haben die schweren Ausstellungsgegenstände direkt in eine der riesigen Hallen gebracht, in der nun große Krananlagen das Entladen und die Aufstellung besorgen. Die Leipziger Frühjahrsmesse, die am 5. März beginnt, umfaßt wiederum auch die reich beschickte Technische Messe, die in diesem Jahr zum 20. Male stattfindet.

Gibt Amerika den Goldstandard auf?

Sonderkonferenz in Washington

Washington. Präsident Roosevelt hat für Sonntag 16 Uhr m. e. Z. eine Sonderkonferenz zur Besprechung der Bankkrise einberufen. Teilnehmer der Konferenz sind die führenden Bankiers, die Direktoren der Federal Reservebank, führende Geschäftsleute und Finanzmänner sowie sämtliche Gouverneure der Einzelstaaten. Im Mittelpunkt der Beratungen wird die Frage einer etwaigen Ausgabe des Goldstandards durch die Vereinigten Staaten stehen. Die Konferenz wird im Weißen Haus tagen. Das Programm steht Besprechungen über die geplante 50-prozentige Depositengarantie durch die Bundesregierung, das Goldausfuhrverbot, die Aufhebung des Goldinlöszwanges durch die Federal Reservebank und schließlich ein allgemeines Bankmoratorium vor.

Am Sonnabend nachmittag haben noch sämtliche restlichen Bundesstaaten Bankfeiertage erklärt. Wie der Sprecher des Repräsentantenhauses, Rainey, bekannt gab, belaufen sich die Goldhamsterungen allein in der vergangenen Woche auf über 250 Millionen Dollar. In unterrichteten Kreisen wird die offizielle Aufgabe des Goldstandards durch die Regierung der Vereinigten Staaten für nahezu unumgänglich angesehen.

Durchsuchung des „Vorwärts“-Gebäudes beendet

Berlin. Die Durchsuchung des „Vorwärts“-Gebäudes in der Lindenstraße 3, am Sonnabend, in dem sich die Büros des Vorstandes der Sozialdemokratischen Partei und der Berliner Bezirksorganisation sowie die Druckerei und die Redaktion des „Vorwärts“ befinden, war gegen Mittag beendet. Es wurden im wesentlichen Flugblätter, Zeitschriften und

Broschüren in geringer Zahl beschlagnahmt, die für die Wahl bestimmt, aber schon vor dem Erlass der neuen Notverordnung hergestellt worden waren. Waffen sind nicht gefunden worden.

Die Stellungnahme des Reichsministers Göring zum Wahlergebnis

„Die süddeutschen Regierungen haben nicht mehr das Recht namens des Volkes weiter zu regieren.“

Berlin. Reichsminister Göring nimmt zum Ergebnis der Reichstagswahl wie folgt Stellung: „Die größte politische Entscheidungsschlacht ist geschlagen. Die nationale Front hat durch die Hingabe und Opferfreudigkeit ihrer Anhänger unseren Sieg auf der ganzen Linie errungen. Ich bin glücklich und dankbar, daß unser deutsches Volk den Schritten des Reichspräsidenten, das Kabinett Adolf Hitler zu berufen, mit so überwältigender Mehrheit gefolgt ist. Zum ersten Mal seit Bismarcks Zeiten ist die Schlüsselstellung des Zentrums gebrochen. Die ungeheure Ueberlegenheit der nationalen Front, gerade auch in den süddeutschen Ländern, gibt den süddeutschen Regierungen nicht mehr das Recht, namens des Volkes weiter zu regieren, da sich auch hier das Volk hinter Adolf Hitler gestellt hat.“

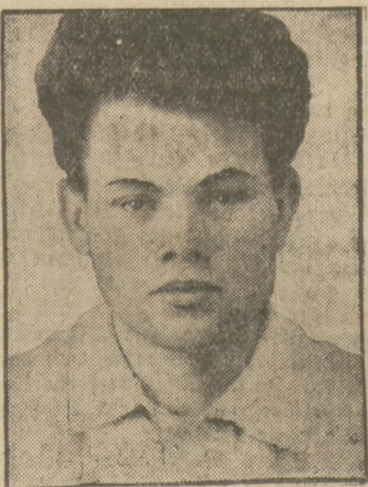
Hamburger Rathaus durch SA besetzt

Hamburg. Die SA hatte sich gegen 21 Uhr in Stärke von etwa 700 Mann vor dem Rathaus auf dem Rathausmarkt versammelt und ist gegen 22 Uhr unter dem neuernannten Polizeiherrn Richter in das Rathaus einmarschiert. Auf den beiden großen auf dem Rathausmarkt stehenden Flaggenmasten wurde die Hakenkreuzfahne gehißt, währenddessen die Menge das Horst-Wessel-Lied und das Deutschland anstimmte. Der neue Polizeiherr Richter, der übrigens, wie verlautet, zum Reichskommissar für Hamburg ernannt werden soll, hielt vom Balkon des Rathauses, von dem herab ebenfalls eine große Hakenkreuzfahne flattert, eine Ansprache.

Französisch-sowjetrussische Demonstration in Genf

Genf. Im Verlaufe der Sonnabendabendigung des politischen Ausschusses kam es zu einem bezeichnenden eigenartigen Vorfall. Nachdem der Vertreter der Moskauer Regierung, der Pariser Botschafter Dowgalewski, eine Erklärung abgegeben hatte, in der er sich völlig auf den Boden der französischen These über den Abschluß eines europäischen Unterstützungsvertrages stellte, erhob sich mitten in der Sitzung der französische Außenminister Paul Boncour von seinem Sitz und begab sich zu dem am anderen Ende des Saales befindlichen sowjetrussischen Vertreter, drückte ihm herzlich die Hand und unterhielt sich mit ihm in einem auffallend freundschaftlichen Tone. Diese allgemein auf eine demonstrative Wirkung abgestellte Geste des französischen Außenministers sollte offenbar zur Unterstreichung der neuen freundschaftlichen Beziehungen zwischen Sowjetrußland und Frankreich dienen. Seit langem schon war der höfliche und entgegenkommende Ton aufgefallen, in dem die Vertreter dieser beiden Mächte sich gegenseitig unterstützten. Paul Boncour hat mit seiner auffallenden Geste heute, die allgemein großes Aufsehen erregt, offensichtlich jetzt vor einem internationalen Forum die neue politische Frankreich gegenüber Sowjetrußland betonen wollen.

Das ist der angebliche Brandstifter im Reichstag



M. v. d. Lubben, der holländische Kommunist, der das furchtbare Verbrechen der Brandstiftung im deutschen Reichstag beging. — M. v. d. Lubben mit einem Paket Feueranzünder von der Art, wie er sie bei der Reichstag-Brandstiftung benutzte. (Polizei-Aufnahme.)



Der Proteststreik ist beendet

Heute nehmen die Arbeiter die Arbeit auf — Polnischer Klassenkampfverband für die Verlängerung des Streiks — Ruhiger Verlauf — Der Proteststreik in Dombrowa-Gornicza

Am Sonnabend fand die Sitzung der Spitzen aller Gewerkschaftsrichtungen in Katowitz statt, um zu der Streiklage Stellung zu nehmen. Im Verlauf der Diskussion hat Genosse Stanczyk, im Namen des Polnischen Klassenkampfverbandes die Verlängerung des Streiks bis zur Entscheidung über die Lohnstreitfrage durch den Schlichtungsausschuss verlangt.

Dieser Antrag wurde durch die Mehrheit der Gewerkschaften abgelehnt.

Daraufhin hat Genosse Stanczyk einen zweiten Antrag gestellt, in welchem gefordert wurde, vor dem Streikabbruch von den kompetenten Stellen eine Erklärung zu verlangen, daß die Löhne nicht abgebaut werden und der alte Lohnvertrag wenigstens bis Jahresluß in Kraft verbleibt. Auch dieser Antrag wurde abgelehnt. Als kompetente Stellen war der Herr Wojewode und der Demobilisationskommissar gemeint. Nachdem beide Anträge durch die Mehrheit der Gewerkschaften abgelehnt waren,

wurde der Beschluß gefaßt, den Streik am Sonnabend um 24 Uhr zu beenden.

Sollte aber der Schlichtungsausschuss, der am kommenden Dienstag zusammentritt, zugunsten der Arbeiter entscheiden, dann treten die Gewerkschaften zusammen und werden eventuell den allgemeinen Streik ausrufen.

Am Sonnabend erschien eine Arbeiterdelegation der Gieschegruben bei den Arbeitergewerkschaften und verlangte die Verlängerung des Streiks. Die Gewerkschaften forderten jedoch die Arbeiter der Gieschegruben auf, am Montag die Arbeit aufzunehmen, weil der Streik in allen drei Kohlengebieten am Sonnabend für beendet erklärt wurde. Damit kann der Proteststreik als beendet angesehen werden, und heute nehmen alle Grubenbelegschaften die Arbeit wieder auf. Gestern fanden auf zahlreichen Gruben Belegenschaftsversammlungen statt und man beschloß, die Arbeit wieder aufzunehmen.

Aus Gewerkschaftsstreifen wird berichtet, daß der Proteststreik in jeder Hinsicht als gelungen angesehen werden kann.

Die Arbeiter aller drei Kohlengebiete haben eine bewundernswerte Solidarität bekundet. Alle Weisungen der Gewerkschaften wurden peinlichst befolgt, und nirgends wurde die Ruhe gestört. Der Proteststreik hat für die Arbeiter eine günstige Atmosphäre geschaffen und Sympathie geweckt. Der Schwerpunkt liegt jetzt bei den maßgebenden Kreisen, dem Schlichtungsausschuss. Hier wird über den Lohnstreit entschieden und hier wird auch darüber entschieden, ob in den drei Kohlengebieten Ruhe oder der Kampf eintreten soll.

Entscheidet der Schlichtungsausschuss zugunsten der Arbeiter, dann bricht der Kampf von neuem aus, selbst über die Köpfe der Gewerkschaften,

falls sie sich dem Streik widersetzen sollten. Diese Tatsache wollen wir hier festhalten.

In Dombrowa-Gornicza und Chrzanow war der Streik allgemein. Zwei Kohlengruben, Saturn und Jowisz, haben teilweise gearbeitet, aber das war darauf zurückzuführen, daß diese beiden Gruben stillgelegt werden sollen. Die Grubenverwaltung hat den Arbeitern erklärt, daß sie sofort die beiden Gruben stilllegen wird, falls die Arbeiter in den Streik treten werden. Die Arbeitergewerkschaften haben deshalb die Arbeiter nicht gezwungen, mitzuarbeiten. Die Ruhe wurde auch dort nirgends gestört, obwohl die Polizei ziemlich rücksichtslos gegen die Arbeiter vorging. Die Arbeit wird auch in diesen beiden Kohlengebieten heute wieder aufgenommen, weil den dortigen Gewerkschaftsrichtungen, besonders dem polnischen Klassenkampf, daran gelegen ist, die Einheitsfront zu wahren. Man kann nicht wissen, was den Arbeitern noch bevorsteht.

Die Belastung der Produktion mit den Sozialbeiträgen

Der Angriff auf die Sozialversicherung und seine Begründung — Argumente die auf Lüge aufgebaut werden — Hohlräume als Wirtschaftsleiter — Die bürgerliche Presse unterstützt den Schwindel

Die Kapitalisten in Polen haben es auf die Sozialversicherungen der Arbeiterklasse abgesehen und der Sturm durch diese Sozialversicherungen hat schon positive Erfolge gezeitigt. Die Regierung hat die

Zusammenlegung der Sozialversicherungen

bekanntgegeben und der Sejm hat dem Regierungsentwurf zugestimmt. Diese Zusammenlegung bedeutet weiter nichts als ein Geschenk an die Kapitalisten, denn das neue Versicherungsgezet baut die Beiträge der Arbeitgeber um $\frac{1}{4}$ ab. Die Kapitalisten werden von nun an $\frac{1}{4}$, anstatt zwei Drittel der Beiträge zahlen und dadurch ersparen sie in

Kongregpolen und Galizien jährlich 11 Millionen Zloty, in Pommerellen, Polen und der schlesischen Wojewodschaft 6 $\frac{1}{2}$ Millionen Zloty.

So hat man der Arbeiterschaft durch die Zusammenlegung der Sozialversicherungen geholfen.

Die Kapitalistenclique gibt sich damit nicht zufrieden, sondern wühlt ununterbrochen unter allen Sozialversicherungen und Arbeiterschutzgesetzen. Durch die kapitalistische Presse macht jetzt ein Artikel eine Runde, in welchem über die

hohen Soziallasten in der schlesischen Schwerindustrie

geklagt wird. In diesem Artikel wurde die dreiste Behauptung aufgestellt, daß die Soziallasten im Vergleich zum Vorjahre pro Tag und Kopf um 2,44 Zloty gestiegen sind.

In der Hüttenindustrie haben angeblich die Soziallasten 1928 — 11,95 Zloty pro Mann und Tag betragen und jetzt (1932) machen sie 16,90 Zloty aus.

Wir lesen und reiben die Augengläser und betrachten das als einen verführten Aprilscherz. Es ist doch allgemein bekannt, daß die Löhne in der Hüttenindustrie,

im Vergleich zu 1928 mindestens um 50 Prozent abgebaut wurden.

Wie konnte man zu einer solchen Zahl gelangen? Kein einziger Hüttenarbeiter im Industriegebiet verdient 16,90 Zloty pro Schicht und die Soziallasten können unmöglich mehr ausmachen, als der Lohn des Arbeiter. Natürlich muß das als ein ganz bloßer Schwindel angesehen werden, aber wir haben den Artikel zu Ende gelesen, um wenigstens einen Anhaltspunkt für diese ungläubliche Berechnung zu finden. Wir haben diese Anhaltspunkte gefunden. Die kapitalistischen Schwindler sind pflückernde Rechnungskünstler. Sie rechnen ganz anders als alle anderen Menschen. Man nimmt ganz einfach eine Hüttenabteilung mit Kurzarbeitern. Wir haben Hütten, in welchen die Arbeiter kaum 3 Schichten im Monat verfahren und das genügt, um den Nachweis zu erbringen, daß in dieser Hütte die Sozialleistungen pro Schicht 16,90 Zloty ausmachen. Hat ein Arbeiter nur drei Tage im Monate gearbeitet,

so sind die Sozialbeiträge höher als sein Verdienst.

Er erhält keinen Groschen Lohn und müßte eigentlich noch zahlen.

Dabei rechnet man zu den Sozialleistungen den Familienbeitrag, ferner Deputatlohn und den Arbeiterurlaub hinzu und teilt das alles durch die drei im Monat gearbeiteten Schichten und so kommt man eben auf die 16,90 Zloty Soziallasten pro Mann und Schicht.

Deputatlohn, Arbeiterurlaub und Familienguschläge sind aber keine Sozialleistungen, denn das ist der übliche Arbeiterlohn. Diese Wahrheit versteht selbst der dümmste Mensch, aber den Kapitalisten ist an etwas anderem gelegen. Sie wollen bei den Behörden den Nachweis erbringen, daß die Industrie unter den hohen Soziallasten zusammenbrechen muß. In den übrigen Teilen Polens kennt man eben die Sozialgesetze, die bei uns in Kraft stehen, nicht und es sind nicht viele da, die sich der Mühe unterziehen, diesen Dingen auf den Grund zu gehen. Man kann diese Leute beschwätzen, überhaupt wenn man ihnen Zahlen vorsetzt, umso leichter als sie wissen, daß in unserer Wojewodschaft die Sozialgesetzgebung am meisten ausgebaut ist.

Derselbe Artikelschreiber (sicherlich ein Erlöner der Großkapitalisten. Die Red.) behauptet weiter, daß die

Kohlenproduktion mit 5 Prozent

durch die Soziallasten belastet wird. Wir wollen hier darauf hinweisen, daß die Sozialbeiträge in der Bergbauindustrie die höchsten sind. Diese Belastung trifft auch nicht ganz zu, denn bei ihrer Ermittlung hat man den Kohlenpreis ab Grube genommen und als Durchschnittspreis 30 Zloty pro Tonne zu Grunde gelegt. Bei einer solchen Berechnung wird jede Tonne Kohle mit 1,50 Zloty Versicherungsbeiträgen belastet. Die Kohle wird aber viel teurer verkauft. In Warschau kostet die Tonne Kohle bis zu 80 Zloty, wobei nicht zu vergessen ist, daß die Kohlenverteilungsstellen für ihre Mühewaltung doppelt verdienen, denn sie verdienen hier im Orte 40 Prozent und ihre Exposituren in den Städten, die weiter entlegen sind, verdienen auch noch 20 Prozent. Werden die Sozialbeiträge von dem wirklichen Verkaufspreis berechnet, dann sind es keine 1,50 Zloty, sondern höchstens 65 Groschen Soziallasten pro Tonne und das sieht ganz anders aus.

In der Naphthaindustrie beträgt die Belastung der Produktion mit Soziallasten nur 0,5 Prozent, in der Textilindustrie 0,7 Prozent, in der Metallindustrie 2 Prozent usw. Aber selbst angenommen, daß die Soziallasten 5 Prozent betragen würden, so ist es fraglich und höchst zweifelhaft,

daß ein Abbau dieser Lasten irgendwelche Erleichterung bringen könnte.

Selbst wenn man die Soziallasten ganz beseitigen wollte, so wird das die Situation nicht retten. Wenn wir die Kohlenproduktion von den Soziallasten ganz befreien sollten und um die 1,50 Zloty die Kohle verbilligen sollten, hört dann die Wirtschaftskrise in der Kohlenindustrie auf? Das wird wohl niemand behaupten wollen, denn das ist völlig ausgeschlossen. Dasselbe bezieht sich auf die übrigen Industriezweige, denn nicht die Soziallasten sind es, die die Krise heraufbeschworen haben,

sondern die verfehlte Wirtschaftspolitik und die hohen Verwaltungskosten, die nicht mit 5 Prozent, sondern mit 30 Prozent die Produktion belasten

und das fressen die Direktoren auf. Den Arbeitern gönnt man nicht einmal die Krankenkassenversicherung, denn die Groschen, die die Kapitalisten dafür bezahlen, stecken sie in die Augen. Sie wollen diese Groschen für die Direktoren ersparen und deshalb laufen sie Sturm gegen die Soziallasten und beschwindeln die Allgemeinheit.

Polnisch-Schlesien

Schapirmanns „Mordversuch“

Baruch Schapirmann war ein ehrbarer Kaufmann in seinem Heimort Zambrowa. Er wurde auch unter seinen Glaubensgenossen geachtet und geschätzt. Mit seiner Gfiter lebte er müßtergütig und hatte Freude an seinen fünf Kindern. Natürlich hat er eine schwache Seite zu dem feurigen Dienstmädchen, dem Feigele gehabt, aber er tat das sehr heimlich, damit seine Gfiter das nicht erfährt. Herr Schapirmann, der in seinem Herzen noch starke Regungen verspürte, machte ab und zu auch kleine Seitensprünge, wenn er Geschäftsreisen unternahm. Er fand das vollkommen in Ordnung, um so mehr als ihn seine Gfiter nicht in Verdacht hatte.

Im Sommer v. Js. kam Herr Schapirmann geschäftshalber nach Warschau, in der festen Absicht einen Seitensprung zu machen. Sein innigster Herzenswunsch sollte auch erfüllt werden, denn kaum daß er dem Zug entstieg, ist und schon sah er „Eine“, die ihm gefallen hat. Er ging ihr nach, was die Feigele auch bald merkte, denn sie drehte sich um und Schapirmann bemerkte eine einladende Geste. Kurz entschlossen trat Schapirmann an das Mädchen heran und schlug ihr einen gemeinsamen Spaziergang vor. Er war willkommen und die beiden gingen ein Stück Weg zusammen. Herr Schapirmann fühlte sich im siebenten Himmel, denn das Mädchen war schön und hübsch. Doch währte die Freude nicht lange, denn bald tauchte eine unheimliche Männergestalt vor Schapirmann auf, gab ihm einen Rippenstoß und sagte: „Du Bursch, das ist meine Verlobte, Du mußt mit mir sprechen.“

Beide kehrten in eine Kneipe ein und das Mädchen blieb draußen stehen, denn sie wollte auf Schapirmann warten, weil er ihr angeblich sehr gefallen hat. Das unheimliche Individuum trank viel „Ggisty“ und nötigte den Kaufmann mitzutrinken. Schapirmann mußte trinken und bald stieg ihm der „Ggisty“ in den Kopf. Sein Zeigegenosse war mit ihm „gnädig“, erzählte viel von dem Mädchen, die angeblich für die Männer sehr unzugänglich sein sollte. Im geeigneten Moment zog er dem besoffenen Schapirmann die ganze Börse aus der Tasche und schob ihm einen alten Revolver zu. Die ganze Barschaft, für Einkäufe bestimmt, ist mit dem Stroh verschwunden.

Unrühmlich trat Schapirmann den Rückweg ins Hotel an und hat inzwischen das Mädchen ganz vergessen. Es dauerte aber nicht lange und die Holde fand sich wieder an seiner Seite. Sie gingen ins Hotel „Victoria“ und hier erst bemerkte Schapirmann, daß seine Brieftasche verschwunden war. Was da im Hotel passiert ist konnte man nicht genau feststellen, denn die Dame erzählte etwas anderes und Herr Schapirmann auch was anderes. Alles andere wußte der Polizeimann zu erzählen und das war nicht minder interessant.

Der Ordnungshüter ging gerade am Astoriahotel vorbei und sah ein Mädchen mit aufgelöstem Haar, die ihm direkt in die Arme fiel und schrie: „Halten sie meinen Mörder!“ Hinter ihr lief Schapirmann mit dem Revolver und schrie: „Du bleibst bei mir oder ich erschiefe Dich!“ Natürlich nahm der Polizeimann die beiden, den „Mörder“ und die „Ermordete“ auf das Polizeikommissariat und hier erfuhr man, daß das Mädchen nicht mitmachen wollte, denn sie erfuhr, daß Schapirmann kein Geld mehr hatte.

Am vergangenen Freitag fand Schapirmann vor dem Richter des Warschauer Strafbereiches und hatte sich wegen verführten Mordes und Bedrohung zu verantworten. Die Gerichtsverhandlung wies recht viele heitere Momente auf und die Zuhörer amüsierten sich köstlich. Man hat nämlich festgestellt, daß der Revolver, mit dem Schapirmann das Mädchen erschießen wollte, überhaupt nicht geladen war und schließlich taugte er auch sonst nichts. Das Gericht verurteilte doch Schapirmann zu zwei Monaten Arrest, denn der Richter war der Meinung, daß man selbst mit einem ungeladenen Revolver die Menschen nicht bedrohen darf und schließlich hat Schapirmann 5 Kinder zu Hause und sollte sich in solche Liebesaffären nicht einlassen. Doch billigte der Richter Schapirmann eine Bewährungsfrist von 2 Jahren zu. Ob diese Bewährungsfrist Frau Gfiter, Herrn Schapirmann zubilligen wird, steht nicht fest, ist aber kaum anzunehmen.

Das Arbeitsministerium über die neunmonatliche Arbeitslosenunterstützung

Das Arbeitsministerium hat ein Rundschreiben an die vier Abteilungen der Angestelltenversicherung versendet, in welchem aufgeklärt wird, welche arbeitslosen Angestellten Anspruch auf die neunmonatliche Arbeitslosenunterstützung haben. Nach diesem Schreiben steht die volle (neunmonatliche) Arbeitslosenunterstützung allen diesen arbeitslosen Angestellten zu, die vor der Inkraftsetzung des neuen Gesetzes, das Recht auf die volle Unterstützung erworben haben. Alle Unterstützungsansprüche, die vor dem Inkrafttreten des neuen Gesetzes gestellt wurden, sind im Sinne des ministeriellen Schreibens zu berücksichtigen, desgleichen auch die späteren Gesuche, sobald der Gesuchsteller schon vorher das Recht auf die volle Unterstützung erworben hat. Alle anderen Angestellten müssen mit der sechsmonatlichen Arbeitslosenunterstützung vorlieb nehmen.

Grubenbrand auf der Wolfgang-Wawelgrube

Auf der Wolfgang-Wawelgrube ist es am vergangenen Sonnabend zu einer Kohlenstauberplosion gekommen, die leicht schlimme Folgen haben konnte. Von einer brennenden Lunte, geriet der Kohlenstaub, der in großen Massen vorhanden war, in Brand. Der Grubenarbeiter Theodor Proch, der sich in der Nähe befand, erlitt schwere Brandwunden im Gesicht und auf dem ganzen Körper und wurde im bedenklichen Zustand ins Lazarett nach Ruda eingeliefert. Der Brand wurde rechtzeitig durch die Arbeiter bemerkt und gelöscht. Auf den Gruben wird zum guten Teil Raubbau getrieben. Die Arbeiter werden auf die Strafe geworfen und die Sicherheitsvorkehrungen mißachtet. Das müßten die Arbeiter dann mit ihrer Gesundheit und nicht selten mit ihrem Leben bezahlen.

Bieliq, Biala und Umgegend

Bieliq und Umgebung

Zimmer wieder Gütervernichtung trotz Hunger!

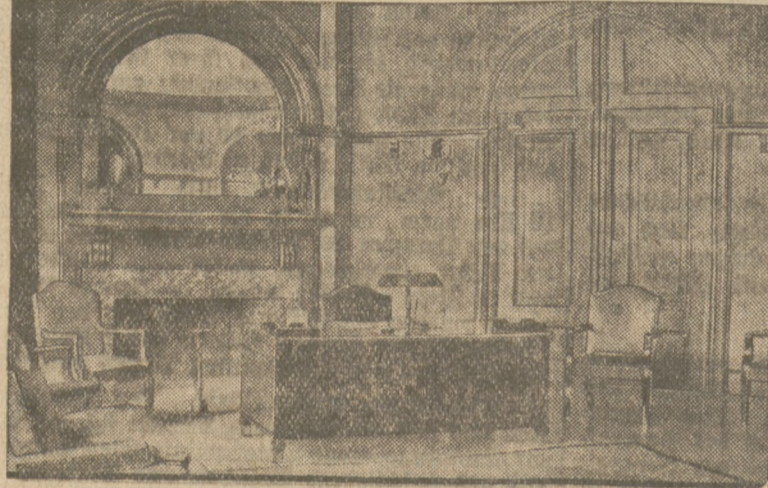
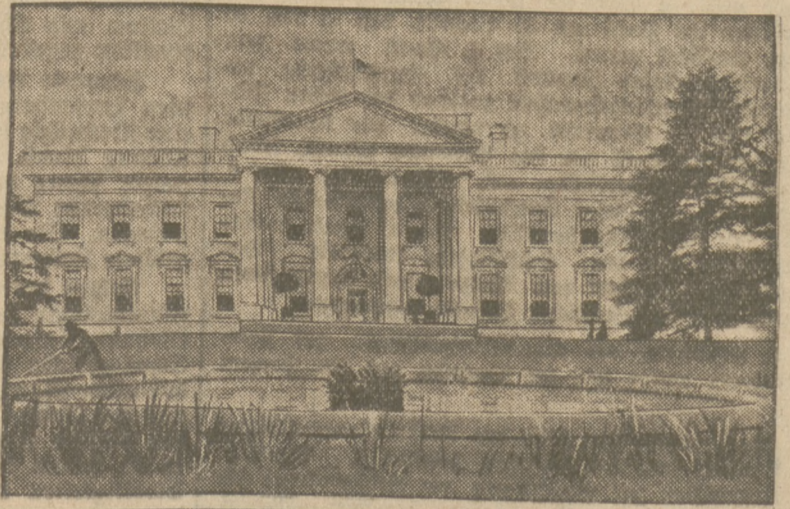
Der Ueberfluß als Ursache und Begleiterscheinung der Krise bringt die Nachhaber der kapitalistischen Wirtschaft in immer größere Verlegenheit. Nachdem seit Jahr und Tag bereits Weizen verheizt, Kaffee ins Meer geschüttet und zu Bricketts verarbeitet wird, nachdem man die Baumwollfelder teilweise umackerte, um die Ernten zu reduzieren und die Preise hochzuhalten, nachdem man Tulpenzwiebeln in Holland tonnenweise durch Chloralkali vernichtete, kamen in den letzten Wochen Meldungen, die erneut alarmierten. Tulpenzwiebeln kann keiner essen, Kaffee ist nicht lebenswichtig, bei Weizen und Baumwolle liegen die Dinge schon völlig anders, aber wenn Vieh geschlachtet wird, nicht um es den Arbeitslosen als Nahrung zu geben, sondern um es „industriell“ zu verarbeiten, dann feiert der Irrsinn neue Triumphe. Ende 1932 kamen bereits aus Dänemark die Meldungen, daß 25 000 Kühe abdeckereimäßig vernichtet werden sollten — das Unglaubliche wird jetzt Wirklichkeit! Sicherlich ist die dänische Landwirtschaft, da die Vieh- und Fleischexporte nach Deutschland, und insbesondere nach Großbritannien erheblich zurückgegangen sind, in keiner beneidenswerten Lage. Trotzdem bleibt es unsäglich, daß der dadurch eingetretene Preissturz, der viele Landwirte in ihrer Existenz bedroht, ausgerechnet durch das Mittel der Vernichtung von Vieh „wirksam“ bekämpft werden soll. Das dänische Parlament hat jedenfalls dieser Tage beschlossen, den Landwirtschaftsminister zu ermächtigen, eine Schlachtsteuer (die den Inlandskonsum nicht verbilligt!) bis zu 10 Kronen je Kreatur zu erheben, um die so gewonnenen Mittel für die Vernichtung von „höchstens“ 1500 Kreaturen pro Woche zu verwenden. Wie lange diese Bestimmungen Geltung haben sollen, ist eine offene Frage — man weiß also nicht, wie viele „Kreaturen“ insgesamt verschwinden müssen, damit die kapitalistischen Großbauern in Dänemark wieder lohnende Profitpreise erzielen. Es ist nur ein schwacher Trost, wenn gleichzeitig die Meldung kommt, daß aus der Staatskasse ein Betrag von 1 1/4 Millionen Kronen für die Verteilung von Fleisch an Arbeitslose bewilligt worden ist. Auch in Holland sollten 100 000 Spanferkel „vernichtet“ werden — sie wurden erfreulicherweise den Gemeinden für Erwerbslose zur Verfügung gestellt und zu einem Preise von 15 Cent (statt 70 bis 80 Cent normal) pro Pfund abgegeben. Es geht also auch anders!

Die Textilindustrie hinter Mauern: weitere Verschlechterung der Exportmöglichkeiten. In der letzten Zentralausschließung des Textilspokes stellte Dr. Gerain fest, daß mit einer weiteren Verschlechterung der Ausfuhrmöglichkeiten zu rechnen sei. Die Preispanne zwischen Textilien und den übrigen Waren bewirke, daß die Textilindustrie im Export nicht mehr konkurrenzfähig sei. Notwendig sei ein Ausgleich der Wirtschaftsziffern und ein Ausgleich zwischen Industrie und Landwirtschaft. Das Verhältnis zu den Nachfolgestaaten hat sich keineswegs gebessert. Die Verhandlungen mit Oesterreich stoßen auf Schwierigkeiten infolge der Einfuhrsperre für landwirtschaftliche Erzeugnisse in der Tschechoslowakei, deren Beseitigung eine der Hauptforderungen der österreichischen Delegation bildet. Die Ausfuhr nach Ungarn ist nur im Kompensationswege möglich. Hierbei ist der Anteil der Textilindustrie äußerst gering, während Holz und Kohle favorisiert werden. Rumänien hat auf Grund der Verhandlungen mit dem Generalsekretär Dr. Muzik gewisse Erleichterungen gewährt. Neue Schwierigkeiten sind infolge der Revision des deutsch-französischen Handelsvertrages zu erwarten.

Die Verschlechterung der Sozialgesetzgebung. Je größer die Zahl der Arbeitslosen, desto schlechter ist deren Versorgung. Die bestehenden und bestehenden Sozialgesetze werden noch weiter abgebaut, so daß wirklich von diesen Arbeiterangelegenheiten nichts mehr übrig bleibt. In der nächsten Woche sollen neue Projekte dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt werden betreffs Kürzung der Urlaube und Bezeitigung des englischen Samstags. In der allernächsten Zeit soll im Warschauer Sejm ein Projekt einer Novelle zum Dekret des Staatspräsidenten, betreffs der Versicherung der geistigen Arbeiter, beraten werden. Dieses Projekt sieht eine Verlängerung der Karenzfrist von 6 auf 12 Monate und eine Kürzung der Unterstutzungsdauer von 9 auf 6 Monate vor. Die Arbeitslosenunterstützung wird um 30 Prozent herabgesetzt. Für Warschau soll diese Unterstutzung monatlich 112 Zloty, für die Provinz 92 bis 98 Zl. betragen. Das Referat zu diesem Projekt hat ein Abgeordneter des B. B. Klubs. Die Arbeitergruppe dieses Klubs hat wirklich nichts mehr zu sagen, sie muß sich dem Diktat beugen.

Wir erhalten folgende Zuschrift: Sehr geehrte Redaktion! Wollten Sie auf einen Uebelstand aufmerksam machen, dessen Beseitigung im Interesse der Allgemeinheit von großer Bedeutung wäre. Vielleicht kann eine Notiz in der „Volksstimme“ helfen. Seit ungefähr einem Monat wurde in der Krankenkasse in Biala die so wichtige Ordination in der Zahnabteilung in den Mittagsstunden um eine Stunde gekürzt. Diese Maßnahme erfolgte angeblich aus Ersparnisgründen. Wir sehen ja ein, überall muß gespart werden, aber wie soll der Angestellte, der um 12 Uhr den Dienst verläßt, evtl. noch weit entfernt von der Kasse arbeitet, sich seine Zähne in Ordnung bringen lassen. Für neue Patienten wird nur eine kleine Zahl Nummern ausgegeben, und die schon nach 8 Uhr früh, also müßte der Angestellte nach 8 Uhr sich einen Zettel holen und, um nach vor Schluß der Ordination um 1 Uhr dranzukommen, um 11 Uhr in der Kasse warten. Das kann sich kein Angestellter bei der heutigen Arbeitslosigkeit leisten, um so mehr, als schlechte Zähne keine Krankheit sind, die ein Fernbleiben von der Arbeit entschuldigen würden. Daher machen wir den Herrn Direktor Balignorski darauf aufmerksam, die Ordination der Zahnabteilung wieder bis 2 Uhr auszudehnen resp. zu verschieben, damit der Angestellte wenigstens in seiner Mittagspause sich die Zähne plombieren lassen kann, um so mehr, als in den Stunden von 9—11 Uhr zwei Herren gleichzeitig tätig sind, wo man doch die Ordinationsstunden verschieben könnte.

Gemeinderatsitzung. Die 33. ordentliche öffentliche Sitzung des Gemeinderates der Stadt Bielsko findet am Dienstag, den 7. März, um 5 Uhr nachm., im Sitzungssaale des Gemeinderates Teschnerstraße 10 a, 1. Stock, statt. Tagesordnung auf den Anschlagstellen.



Jetzt übernimmt Roosevelt die amerikanische Präsidentschaft

Oben links: Herbert Hoover, der sein Amt am 4. März seinem Nachfolger übergibt. Daneben: Das Weiße Haus in Washington, der Wohnsitz des amerikanischen Präsidenten. Unten links: Bild in das Arbeitszimmer des Präsidenten im Weißen Haus in Washington. Daneben: Franklin D. Roosevelt, der neugewählte amerikanische Präsident. — Am 4. März wird der neugewählte amerikanische Präsident Franklin D. Roosevelt vor dem Capitol in Washington auf sein neues Amt vereidigt, bevor er seinen Einzug in das Weiße Haus hält. Herbert Hoover, der bei den Präsidentschaftswahlen unterlag, zieht sich auf seinen Landsitz in Kalifornien zurück. Roosevelt ist der 32. Präsident der Vereinigten Staaten. Seine Amtszeit läuft nach der amerikanischen Verfassung vier Jahre.

Lebensgefährlicher Andrang beim Vorverkauf der Theaterkarten. Wir erhalten folgendes Schreiben von einem Theaterbesucher: Die Singspiele des deutschen Theaters erfreuen sich eines großen Zuspruches. Da die Erstaufführungen gewöhnlich im Abonnement stattfinden, und die Plätze so ziemlich durch Abonnenten ausgefüllt sind, so drängen sich diejenigen, die sich das ganzjährige Abonnement nicht leisten können, zu den Wiederholungs Vorstellungen außer Abonnement, besonders zu jenen, die zum ermäßigten Preise an Sonntagen gegeben werden. Dies ist besonders bei der Aufführung des Singspiels „Im weißen Rössl“ zu verzeichnen, welches am Sonntag bereits die achtmalige Aufführung erreichte. Der Andrang um die Karten, besonders für billige Plätze ist immer sehr groß und die Theaterdirektion müßte es schon aus Erfahrung wissen und entsprechende Vorkehrungen treffen, um solchen Vorgängen wie sie am Freitag beim Vorverkauf stattgefunden haben, vorzubeugen. Schon eine Stunde vor der Kasseneröffnung stauen sich die Massen vor dem Eingangstor des Theaters, so daß das Tor gar nicht geöffnet werden konnte, und als es doch endlich gelang, wurde das Vestibül förmlich gestürmt und derart mit Menschen angefüllt, daß man sich gar nicht bewegen konnte und der Aufenthalt dortselbst lebensgefährlich war, weil diejenigen, die in der Mitte eingeklemmt waren nicht einmal atmen konnten. Hierbei wurde auch eine kostspielige Türscheibe zertrümmert. Die kleine Barriere vor der Kasse genügt nicht, sie regelt zwar den Abgang, aber nicht den Zugang zur Kasse und so kommt es vor, daß gerade diejenigen, die später kommen, sich von der Seite vordrängen und zur Kasse gelangen, während die anderen, die schon früher da waren, rückwärts warten müssen. Deshalb wäre es angezeigt, daß der Vorverkauf der Karten anders organisiert werde. Könnte man nicht mehrere Verkaufsstellen errichten, es müßte nicht gerade im Theater sein, um so mehr, da für drei Vorstellungen auf einmal verkauft wurde. Zumindestens muß dafür gesorgt werden, daß durch Errichtung einer zweiten Barriere ein bequemerer Zugang zur Kasse ermöglicht werde, damit man nicht Gefahr erdrückt zu werden, denn soviel ist der Theaterbesucher denn doch nicht wert.

Rückkehr zur Handarbeit?

Die großen Industrien waren die Pioniere der Maschinenarbeit. Sie sind für den größten Teil der technologischen Arbeitslosigkeit verantwortlich. Wird auch in diesen Industrien das Pendel zuerst zurückschlagen?

Diese Frage stellt sich der Vize-Vorsitzende einer der größten amerikanischen Automobilfirmen (General Motors), indem er darauf hinweist, daß verschiedene Großindustrielle, die noch vor einigen Jahren bestrebt waren, die Herstellungskosten mit Hilfe äußerer kostspieliger Maschinen auf ein Minimum herabzudrücken, neuerdings der Frage der Rückkehr zur Handarbeit größte Aufmerksamkeit schenken.

„Wir bei General Motors“, sagt ihr Vize-Vorsitzender, „verwenden schon jetzt viel mehr Handarbeiter, als wir noch vor 1 bis 2 Jahren beschäftigt haben. In einigen Abteilungen ist die Handarbeit um 20 Prozent gestiegen. Diese Entwicklung ist gerechtfertigt, nicht wegen der Gestalt der Herstellungskosten per Produktionseinheit, sondern wegen des nach unserer Ansicht wohnthuenenden Einflusses auf die allgemeine Wirtschaftslage. „Weiter wird erklärt, daß auch andere Industrien gezwungen sein werden, die wirtschaftlichen Probleme von dieser Seite zu betrachten und zum Schluß zu kommen, daß die höchste Wirtschaftlichkeit in einem individuellen Unternehmen vielleicht letzten Endes doch nicht der Weisheit höchster Schluß für die ganze Wirtschaft sei! Tagt es im „Paradies“ des Individualismus?

„Wo die Pflicht ruft!“

Achtung, Genossen und Genossinnen!

Aus Anlaß des 50. Todestages von Karl Marx veranstaltet die D. S. A. P. des Bieliqer Bezirkes am Sonntag, den 12. März 1933, um 10 Uhr vormittags, im großen Saale des Arbeiterheimes eine

Margfeier

mit abwechslungsreichem Programm, unter Mitwirkung aller Kulturvereine des hiesigen Bezirkes.

Programm:

1. „Internationale“ (Mandolinorchester).
 2. „Ein Sohn des Volkes“ (Männerchor) Gau d. A. G. B. Bieliq).
 3. „Empor schlug die Welle“ (Rezitation).
 4. Festrede.
 5. „Im Morgenrot“ (Gem. Chor. Gau. d. A. G. B.).
- P a u s e.
6. Vorlesung.
 7. „Prolet“ (Sprech- und Bewegungchor).
 8. „Sozialistenmarsch“ (Gem. Chor).
 9. Rezitationen.
 10. „Internationale“ (Männerchor).

Parteilgenossen und -Genossinnen, erscheint massenhaft!

Textilarbeiterverband in Polen, Ortsgruppe Bielsko.

Genannte Ortsgruppe hält am Montag, den 6. März, um 1/5 Uhr nachm. im großen Saale des Arbeiterheimes in Bielsko ihre ordentliche Generalversammlung mit nachstehender Tagesordnung ab: 1. Vorlesung des Protokolls der letzten ordentlichen Generalversammlung. 2. Berichte: a) des Kassierers, b) der Revisoren, c) des Sekretariats. 3. Neuwahl des Vorstandes. 4. Organisationsfragen. 5. Unfälle, zu welcher die Mitglieder freundlichst eingeladen werden. Mit Rücksicht auf das neue Vereinsgesetz haben nur jene Mitglieder Zutritt zur Generalversammlung, welche sich mit der Verbandslegitimation ausweisen können. Die Verbandslegitimationen werden den Mitgliedern vor der Generalversammlung im kleinen Saale ausgeteilt werden. Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung Gauvorstand! Dienstag, den 7. März, um 5 Uhr nachm., findet in der Redaktion eine Gauversammlung statt. Die Gauvorstandsmitglieder wollen pünktlich und vollzählig erscheinen.
Der Gauobmann.

Achtung Arbeiterjünger! Freitag, den 10. März, um 1/6 Uhr abends, findet im Arbeiterheim die Generalprobe für die Margfeier statt. Als erster probt der Gemischte Chor, anschließend der Männerchor. Alle Mitglieder werden ersucht vollzählig zu erscheinen.
Die Gauleitung

Ludwig Keszler

Spezialhandlung bester Strick- und Wirkwaren
Bielsko, Zamkowa 2.

Damen-Westen, -Jacken und -Pulllover,
schöne Auswahl, billige Preise.

Rischineff

Von unserem Balkan-Korrespondenten.

Wie unter den Menschen gibt es auch unter den Städten „Emporkömmlinge“ und „Verarmte“. Rischineff, die Metropole Bessarabiens, gehört zu den verarmten Städten. Durchwandert man ihre breiten, endlos langen Straßen, dann trifft man allenthalben die äußeren Wahrzeichen ehemaliger Wohlhabenheit und besserer Zeiten, denen aber heute Armeligkeit und vorgeschrittener Verfall anhaften. Die Fülle der meistens in russisch-byzantinischen Stil gehaltenen Prachtbauten der öffentlichen Verwaltungen und der Kirchen, die hübschen Geschäfts- und Wohnhäuser, die schönen breit angelegten Alleen und Parks, die wie freundliche Dörfer anmutenden Vorstädte: alles trägt den deutlichen Stempel der Not und des Rückganges. Es fehlt die pflegende Hand, weil die Bevölkerung verarmt und die Stadtkasse leer ist. Rischineff ist arm wie eine Kirchenmaus. Auf Schritt und Tritt fühlt man den zentnerschweren wirtschaftlichen und politischen Druck, der auf dieser Hauptstadt eines schwergeprüften Grenz- und Durchgangslandes lastet.

Das Anblick Rischineffs, das ich doch zum ersten Male schaue, kommt mir merkwürdig bekannt vor. Wo habe ich eigentlich solch einen eigenartigen Bahnhof, solche breiten und langen Straßen mit ihren hübschen Zieranlagen, solche Architektur, solche grünen und vergoldeten Kirchenkuppeln und diesen Menschentypus schon gesehen? — Richtig! Es war während des Krieges in Riga, in Wilna, in Baranowitsch, in Winst — und am Kriegsende in Odessa. Lauter vertraute Namen, die den Dabeingeblienen durch den „Heldentenor“ der Heeres- und Siegesberichte, denen da draußen aber durch rollenden Kanonendonner, knatternden Maschinengewehrfeuer und die Todeschreie Gefallener eingehämmert worden sind. — Doch wir sind nicht in Rußland. Seit 1918 weht die blaugelb-rote Flagge Rumäniens über Bessarabien und seiner Hauptstadt. Eine andere Erscheinung aber zeigt noch an, daß hier annektiertes Gebiet ist: Das unzählige Militär, das die Straßen Rischineffs bevölkert. O ja, die Rumänen lieben es, mit aller Deutlichkeit zu demonstrieren, daß sie heute die Herren und Eroberer dieses Landes sind. Selbstbewußt schreiten die Offiziere, gekniengeht und gebügelt einher. Scheu und gedrückt machen die Zivilisten einen großen Bogen um sie. Eine andere Luft weht in dieser Stadt; man spürt sie immer wieder. Da marschieren ein großer Trupp eingezogener Rekruten, bepackt mit Bündeln und Körben, darin viel Mutterliebe, lärmend durch die Straßen. Es sind junge Bessarabier, die irgendwohin nach dem Reiche, nach Siebenbürgen oder dem Banat zur Ableistung ihrer Militärpflicht geschickt werden. Hier in Bessarabien, in bedenklicher Nähe der bolschewistischen Grenze, stehen „zuverlässige“ Truppenteile aus der Moldau, Walachei und Siebenbürgen. Für alle Fälle! Und nach alter Methode, denn auch das kaiserliche Deutschland packte wohlweislich Esch-Lothringer mit Preußen und Thüringern voll. Mit diesem Vergleich soll heileibe nicht behauptet werden, daß Bessarabien ein Esch-Lothringen für Rumänen sei. Hier sei nur festgestellt: Bessarabien ist seit Jahrzehnten ein heftig umstrittenes Grenzland, das immer wieder den Herrn wechseln mußte und nie zur Ruhe gekommen ist. Ströme von Blut haben diesen Boden getränkt. Hier hausten die Tataren, die Oströmer, walachische und Moldauer Fürsten, die Türken, die Russen. Die russische Herrschaft dauerte von 1812 bis 1918, und die Objektivität verlangt es, anzuerkennen, daß die russische Verwaltung alles aufgeboten hat, in diese von den Türken bis zum Weißbluten ausgepowerte Provinz Handel und Wandel zu bringen. Dabei war natürlich eine große Portion Egoismus ausschlaggebend, denn die Petersburger Gebieter wußten sehr wohl, daß Bessarabien eine wichtige Brücke zur Balkanhalbinsel für sie darstellte, wo man sich eine wohlgesinnte Bevölkerung schaffen mußte. Rischineff, in der Türkzeit ein trostloses Nest, verwandelte sich während des russischen Regimes in eine blühende Stadt, in der auch die wertvolle Bevölkerung ein gutes Auskommen hatte. Mit dem Verfall des Zarreiches wurde Bessarabien eine demokratische Republik, mit Rischineff als Hauptstadt. Am 27. März 1918 aber, als bolschewistische Banden einbrachen, sprach sich der sogenannte Volksrat für den Anschluß an Rumänien aus, dessen Truppen bereits vor den Toren standen.

Rischineff mit seinen 120 000 Einwohnern ist heute die zweitgrößte Stadt Rumäniens. Seine Bevölkerung setzt sich aus Juden (über 50 Prozent), Russen, Rumänen, Griechen, Armeniern, Deutschen und Bulgaren zusammen. Die russische Sprache und das „Jiddisch“ sind weitaus vorherrschend; rumänisch hört man nur selten. Die Träger der deutschen Sprache, die man öfters vernimmt, sind fast durchweg aus der Provinz zugezogene deutsche Kolonisten, deren Vorfahren vor ungefähr 100 Jahren nach Bessarabien ausgewandert waren. Uebrigens trägt eine der Hauptstraßen Rischineffs, die nach dem letzten russischen Bürgermeister benannt worden ist, den doch wirklich echt deutschen Namen Schmidt. Noch heute ist der Name Schmidt in aller Munde, und als dieser Mann vor vier Jahren starb, drängten sich hinter seinem Sarge Leute aus allen Bevölkerungsschichten der Stadt. Schmidt, der Gründer des modernen Rischineff, soll diese Ehre wirklich verdient haben. Die Rumänen, die es sich nicht haben nehmen lassen, die meisten Straßennamen abzuändern, machten mit der Strada Schmidt eine lobende Ausnahme. Weniger aufmerksam aber benahmten sie sich gegenüber den Denkmälern verschiedener Zaren, die „gekippt“ wurden, und deren zertrümmerte Ueberreste sich heute in den Parketen herumtreiben. — Sic transit gloria mundi! — Damit jedoch die Plätze nicht kahl blieben, pflanzten die Rumänen die Statuen ureigener „Größen“ auf. Als Ersatz für das gestürzte Alexander-Denkmal an der schön gelegenen Esplanade wurde eine kolossale Erzfigur Stefans des Großen — oder, genauer übersetzt, des „Größten“ — aufgerichtet. Dieser größte Stefan, der ein gar wildes Gesicht zeigt, schaut dräuend gen Osten, in der Rechten ein mordslanges Schwert und in der erhobenen Linken ein Kreuz. „Er bannt den gottlosen Bolschewismus“, sagen die Rumänen. „Aber nein“, raunen die Russen, „er segnet unser Mütterchen Rußland, damit es ihm bald wieder besser gehe“. — Andere Spötter wieder tischen die Anekdote auf, die man sich auch vom Kopernikus-Denkmal in Warschau erzählt: „Dieser brave Mann da oben ist der einzige im Lande, der kein Bestechungsgeld nimmt“.

Auf bespangenen Hügeln gelegen, erstreckt sich Rischineff überaus weitläufig. Nicht nur das Zentrum, sondern auch die Vorstädte weisen eine geradezu geometrische Gleichförmigkeit auf. Kerkengrade Straßen, wie mit dem Lineal

gezogen, schneiden sich peinlich genau im rechten Winkel. Die anliegenden Häuser unterscheiden sich in nichts von den zierlichen Stadtbauten, die man während des Krieges so oft in Rußland gesehen hat. Meistens steinern, mit sehr vielen Fenstern, rot oder grün gestrichenem Blechdach und schweren Türen. Sie geben dem Gesamtbild eine besonders sympathische und anheimelnde Note. Sensationen hat Rischineff nicht. Das läßt es dem großspurigen Bukarest, das ja auch im Gegensatz zu ihm zu den „Neureichen“ gehört. Als Sehenswürdigkeit wäre noch das Ghetto, das Juden-viertel, zu erwähnen, dieses orientalische Durcheinander von feilschenden Menschen, Läden, Kaufhuden, Stellagen und

Tieren. Doch eine „Ries“-Würdigkeit ist es bestimmt nicht. Die überall aus den offenen Gartüchen strömenden bessarabischen, leider nicht arabischen Gerüche von schmorendem Hammelfett sind nichts für eine westeuropäische Nase...

Es geht den Rischineffern schlecht, sehr schlecht. Die würgende Agrarkrise, die wenig vorbildliche rumänische Verwaltung, die Nähe der sowjetrussischen Grenze, der Ausnahmezustand in der Grenzzone — alle diese Faktoren, unter denen ganz Bessarabien leidet, haben Handel und Wandel dieser Stadt gelähmt. Die Bevölkerung ist verzweifelt, da sie keinen Ausweg aus ihrer Not sieht. Hinzu kommt noch der politische Apdruck der bessarabischen Frage, die im letzten halben Jahre wieder auf die Tagesordnung gesetzt worden ist. Die allgemein bedrückte Atmosphäre teilt sich auch dem fremden Besucher mit, der fast aufatmet, wenn er diese in Not, in Sorge und Furcht um die Zukunft lebende Stadt wieder verläßt.

Sensation in der Medizin

Neue Hoffnungen für Heilkunde und Kosmetik

Aus 4000 Pfund Paprika.

Eine wissenschaftliche Sensation von größter Tragweite gab es kürzlich in einer Sitzung der Wiener Biologischen Gesellschaft zu verzeichnen. Der ungarische Professor Szent-Györgyi hielt als Gast der Gesellschaft einen Vortrag, in dem er mitteilte, daß ihm die chemisch reine kristallinische Darstellung des Vitamin C gelungen sei.

Bekanntlich spielen die Vitamine seit einiger Zeit in der medizinischen Forschung eine große Rolle. Man unterscheidet von diesen lebenswichtigen Stoffen, die auch Ergänzungsstoffe genannt werden, mehrere Arten: das Vitamin A oder das Wachstumsvitamin, das Vitamin B oder das Anti-Beri-Beri-Vitamin, das Vitamin C oder das Anti-Storbut-Vitamin, das Vitamin D oder das Anti-Rachitis-Vitamin und das Vitamin E oder das Fortpflanzungs-Vitamin. Die Vitamine sind von großer Bedeutung für die Ernährung des Menschen; ihr Mangel kann den Organismus ebenso schädigen, wie die Uebersättigung.

Die Verwandtschaft zwischen Mensch und — Kartoffel.

Zwischen Vitaminen und Hormonen, den Produkten der sogenannten innersekretorischen Drüsen, bestehen interessante Beziehungen. An diese knüpfte der Forscher in humorvoller Weise an, indem er erklärte, daß „zwischen Kartoffel und Mensch eine gewisse Verwandtschaft“ bestehe. Die Kartoffel enthält reichlich Vitamin C.

Professor Szent-Györgyi hat nun aus der Nebennierenrinde eine Substanz gewonnen und in Kristallen dargestellt, die er Hexuronäure nennt.

Die Nebenniere liegt bekanntlich dem oberen Pol der Niere an; sie besteht aus einer Rinde- und aus einer Marksubstanz. Letztere produziert ein wichtiges Hormon, das Adrenalin, das chemisch rein darstellbar ist. Die Nebenniere hat mit der Pigmentierung der Haut zu tun; bei Tuberkulose der Nebenniere kommt es zu brauner Verfärbung, einem markanten Symptom der sogenannten Addison'schen Krankheit.

Komplizierte Untersuchungen haben ergeben, daß die aus Nebennierenrinde gewonnene Hexuronäure und das aus Pflanzen gewonnene Vitamin C identisch sind!

Die genauere chemische Erforschung scheiterte daran, daß es nicht gelingen wollte, größere Mengen von Hexuronäure in kristallinischer Form zu gewinnen. Da half ein glücklicher Zufall. Die Gattin des Gelehrten servierte ihrem Mann an einem Herbsttage Paprika — die ungarische Nationalspeise — zum Abendbrot. Die Paprikaspeise mundete dem Herrn Professor nicht. Statt sie zu verzehren, nahm er sie ins Laboratorium und experimentierte die ganze Nacht an ihr herum, um festzustellen, ob der Paprika viel Hexuronäure enthalte.

Es fand sich darin soviel Hexuronäure, d. h. Vitamin C, daß nunmehr größere Mengen kristallinisch dargestellt werden konnten.

Eine Jagd nach Paprika setzte ein, bis 4000 Pfund beisammen waren. Daraus wurde Vitamin C gewonnen. Ein berühmter Züricher Chemiker sandte an einem Samstag um die kostbare Substanz, Montag kam der Assistent damit in Zürich an, Tag und Nacht wurde gearbeitet und am Freitag lag bereits das erste wissenschaftliche Manuskript vor.

Die chemische Konstitution des Vitamin C, der chemische Aufbau war enträtselt! Das Präparat trägt jetzt den Namen „Ascorbinsäure“. Es enthält 6 C- (Kohlenstoff-) Atome, 8 H- (Wasserstoff-) Atome und 6 O- (Sauerstoff-) Atome.

Das Ende der Sommerprossen?

Wahrscheinlich bestehen zwischen Vitamin C und Pigmentstoffwechsel innige Beziehungen, die noch einer weiteren Klärung bedürfen. Sommerprossen, Leberflecke, Hautfarbstoffmangel und andere Pigmentstörungen werden so vielleicht in ihren Ursachen erforscht und ursächlich bekämpft werden können. Für die Heilkunde und die Kosmetik eröffnen sich damit bedeutsame neue Perspektiven. Darüber hinaus bedeutet die chemische Erforschung und kristallinische Darstellung des Vitamin C einen großen wissenschaftlichen Fortschritt.



Wieder Erdbeben-Katastrophe in Japan

Oben: Das Zentrum Tokios, das nach dem Beben im Jahre 1923 vollständig wieder aufgebaut wurde und das dank der damals angewandten Baumethoden bei der heutigen Katastrophe verhältnismäßig glimpflich weggekommen ist. — Unten: Ein Bild von der Erdbebenkatastrophe, die Japan im Jahre 1923 heimlich und bei der Verlust von Hunderttausenden von Menschenleben zu beklagen war.

Amiliches über die Erdbebenkatastrophe in Japan

Tokio. Das japanische Innenministerium teilt mit, daß die amtliche Zählung der Opfer der letzten Erdbeben- und Sturmkatastrophe noch nicht beendet ist. 56 000 Menschen sind vollkommen obdachlos geworden. Die jährlichen Schäden und Verluste betragen ungefähr 14 Millionen Yen (rund ebensoviel Mark). Wie weiter verlautet, sind bisher schon über 2000 Leichen geborgen worden. Einschließlich der Vermissten betragen die Gesamtverluste 3000 Personen, 4600 Häuser sind vollkommen vernichtet, 9000 Häuser stark beschädigt worden. Der japanische Kaiser hat eine Million Yen für die Notleidenden zur Verfügung gestellt.

Die versunkene Stadt

Eine Insel mit Ruinen taucht auf. — Die amerikanische Vintetage bestätigt. — Ausgrabungen zur Nachprüfung der Ueberlieferung.

In der Nähe der Raikos-Inseln, die zu den britischen Bahama-Inseln gehören, ist eine neue Insel aufgetaucht. Man nimmt an, daß dieser Vorgang mit den zahlreichen Erd- und Seebeben zusammenhängt, die in den letzten Monaten das zentralamerikanische Gebiet erschütterten und viele Opfer forderten. Das Auftauchen einer neuen Insel wäre nun an und für sich nichts Ungewöhnliches. Es ereignet sich in der Gegend um den Golf von Mexiko, wo bekanntlich auch der Golfstrom entspringt, nicht selten, daß Verschiebungen des Meeresbodens eintreten, die meistens allerdings nur für kurze Zeit neues Land auftauchen lassen. Küstenschiffer, die als erste das Neuland bei den Raikos-Inseln entdeckt und betreten haben, wissen indessen zu berichten, daß es sich offenbar um eine vor langer Zeit versunkene Insel handle, denn man habe deutlich die Spuren großer Bauten erkennen können, Mauerreste ragten aus dem Seetang hervor. Soweit die Schiffer feststellen konnten, handelt es sich um die Trümmer einer sehr großen Stadt, denn ihre Wanderung durch das Gelände der Mauerreste dauerte mehrere Stunden.

Von Habana und auch von New Orleans aus machten sich sofort Wissenschaftler auf den Weg, um die zunächst ungläubwürdigen Angaben nachzuprüfen. Die Insel wurde infolge der genauen Positionsangabe bald gesichtet und tatsächlich auch die Trümmer offenbar riesiger Bauten gefunden. Aus welcher Zeit die Bauten stammen, konnte bisher nicht festgestellt werden, bestimmt indessen aus der Zeit vor der Entdeckung Amerikas durch die Spanier, da in keinem Bericht etwas von dem Vorhandensein einer großen Stadt auf einer Insel östlich von Kuba zu finden ist. Die Nachricht von der Auffindung einer versunkenen uralten Stadt hat begreiflicherweise starkes Aufsehen erregt. Von Habana aus wird in der nächsten Zeit eine umfangreiche Expedition ausgerüstet, die eine genaue Untersuchung der Trümmer in die Wege leiten soll. Inzwischen werden Berichte über uralte Volksüberlieferungen laut, die von einem kriegerischen großen Volk an der Ostküste Zentralamerikas erzählen, deren Hauptstadt sich auf einer Insel weit draußen im Meere befunden habe. Durch eine große Sturmflut, die auch große Teile Kubas überschwemmte und vernichtet habe, sei die Hauptstadt vom Meere verschlungen worden. Diese Ueberlieferung, die der nordischen Vintetage ähnelt, schildert die versunkene Stadt als eine Siedlung mit großen Mauern und einer zahlreichen Bevölkerung. Der Untergang der Stadt und der Tod aller seiner Bewohner wird als die Strafe für die bösen Taten des Eroberervolkes, das ganz Zentralamerika in Schrecken versetzt habe angesehen. Man habe bisher geglaubt, daß diese Sage gewissermaßen eine Kopie der von Europa herübergekommenen Vintetage sei und ihr die Verwurzelung in einem tatsächlichen Geschehnis abgesprochen, obgleich sogar die Atlas in manchen Ueberlieferungen Andeutungen über das Vorhandensein einer unbekannteren Stadt im Ost-See machen. Es scheint, daß nunmehr dieses Geheimnis geklärt und das Meer die Trümmer einer Stadt, die sie vor vielen Jahrhunderten, vielleicht schon mehr als zwei Jahrtausenden verschlungen hat, herausgegeben hat.

Die englischen Behörden auf Bahama haben sich übrigens auch bereits des seltenen Falles angenommen und regierungsmäßig sollen auf der neuen „alten“ Insel Ausgrabungen vorgenommen werden, wobei man hofft, Näheres über die räthelhafte Stadt und über eine bisher vollkommen unbekanntere Kultur zu erfahren.

S. S.



Die Königsgruft in der Potsdamer Garnisonkirche

Blick in die Gruft mit den Sarkophagen des Preußenkönigs Friedrich Wilhelms I. (links) und Friedrich des Großen (rechts). Die Potsdamer Garnisonkirche, in der der künftige Reichstag zum erstenmal zusammentreten wird, blickt auf ein 200 jähriges Bestehen zurück. Weit über Preußen hinaus hat sie eine ehrwürdige Bedeutung als letzte Ruhestätte Friedrichs des Großen und seines Vaters, Friedrich Wilhelms I.

Rundfunk

Kattowitz und Warschau.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

11,58 Zeitzeichen, Glockengeläut; 12,05 Programmansage; 12,10 Preßerundschau; 12,20 Schallplattenkonzert; 12,40 Wetter; 12,45 Schallplattenkonzert; 14,00 Wirtschaftsnachrichten; 14,10 Pause; 15,00 Wirtschaftsnachrichten.

Dienstag, den 7. März.

15,30: Kinderfunk. 16,05: Auf den Schneefeldern. 16,20: Kampf gegen Reich und Papsttum. 16,40: Polnische Städte nach dem Kriege. 17: Sinfoniekonzert. 18: Polnische Literatur. 18,20: Mitteilungen. 18,25: Konzert. 19: Ueber Waslaw Berent. 19,15: Mitteilungen und Schallplatten. 19,30: Beethoven als Erzieher. 20: Konzert. 22,35: Tanzmusik.

Breslau und Gleiwitz.

Gleichbleibendes Werktagsprogramm

6,20 Morgenkonzert; 8,15 Wetter, Zeit, Wasserstand, Presse; 18,05 Wetter, anschließend 1. Mittagskonzert; 18,45 Zeit, Wetter, Presse, Börse; 14,05 2. Mittagskonzert; 14,45 Werbedienst mit Schallplatten; 15,10 Erster landwirtschaftlicher Preisbericht, Börse, Presse.

Dienstag, den 7. März.

10,10: Schulfunk. 11,30: Sicherungsmaßnahmen für die Ernte 1933. 11,50: Konzert. 15,40: Kinderstunde. 16,10: Lieder. 16,40: Walzerstunde. 17,30: Dichtung der Deutschen. 17,50: Anna Freim von Krähne, das Lebenswerk einer Achtzigjährigen. 18,20: Der Zeitdienst berichtet.

18,50: Beseitigung von Rundfunkstörungen. 19: Persönliche Talente als Erwerbsquelle. 19,30: Volksmusik. 20,30: Politische Zeitungsschau. 21: Operettenkonzert. 22: Wetter, Nachrichten, Sport. 22,20: Theaterplauderei. 22,35: Neues vom Zoo. 22,50: Musik aus deutscher Seele.

Verjammlungsstahender

Abtung, März Gedentfeier!

Kattow'g. Am Sonntag, den 12. März, abends um 6 1/2 Uhr, findet im Saal des Lojiz eine Karl März-Feier des Bundes für Arbeiterbildung, der Deutschen Sozialistischen Arbeiterpartei und der Freien Gewerkschaften statt. Eintritt nur gegen Karten, die im Parteibüro, Zimmer 23, Zentralhotel und bei den Funktionären der Freien Gewerkschaften erhältlich sind.

Abtung, Warenausgabe der Nächststaben.

Die Ausgabe von Ware für die Nächststaben erfolgt erst am Dienstag, den 7. März, von 3 Uhr nachmittags ab.

Arbeiter-Sängerbund.

Der Chorführerkursus tagt erst am Sonntag, den 12. d. Mis., am gewohnten Ort.

Wochenplan der S. J. P. Kattowice.

Montag, den 6 März: Schachkursus.
Dienstag, den 7. März: Bund für Arbeiterbildung.
Mittwoch, den 8. März: Monatsversammlung.
Donnerstag, den 9. März: Diskussionsabend.
Freitag, den 10. März: Singabend.
Sonntag, den 11. März: Sprechchorprobe.
Sonntag, den 12. März: März-Feier.

Kattow'g. (Arbeiter-Schachverein.) Das diesjährige Qualifikationsturnier des Arbeiter-Schachvereines Kattow'g, findet vom 9. März bis Ende April statt. Anmel- dungen werden bis 9. März, abends 7 Uhr, bei der Spielleitung entgegengenommen.

Königshütte. (Arbeitsgemeinschaft der Kriegs- opfer.) Nächste Mitgliederversammlung am Montag, den 6. März 1933, um 7.30 Uhr, im Dom Ludowy (Gewerkschaftshaus) Król-Huta, ulica 3-go Maja. Vorkelbst jeden Montag von 18—20 Uhr kostenlose Beratungsstunden.

Königshütte. (Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften.) Am Dienstag, den 7. März 1933, findet nachmittags 3 Uhr, im Volkshaus ulica 3-go Maja 6, eine Arbeitslosenversammlung der Freien Gewerkschaften statt. Ohne Mitgliedsbuch keinen Zutritt. Wir bitten alle arbeits- losen Kollegen um zahlreiches Erscheinen.

Siemianow'g. (Ortsauschau.) Am Sonntag, den 12. März, vormittags um 9.30 Uhr, findet im Büro des D. M. B. eine Vorstandssitzung statt.

Siemianow'g. (Voranzeige.) Die Freien Sänger Siemianow'g veranstalten in der nächsten Zeit eine Theater- auführung. Geleitet wird auf vielseitigen Wunsch die im Jahre 1931 mit so großem Erfolge zweimal aufgeführte Volksoperette „Der Postillon von Robendorf“, unter Mitwirkung des Kreier- orchesters bei kleinen Preisen.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Vism'gshütte. Am Montag, den 6. März, abends 7 1/2 Uhr, findet im Lokal Brzezina ein Lichtbildvortrag statt. Referent: Gewerkschaftssekretär Sowa.

Kattow'g. Am Dienstag, den 7. März, abends um 8 Uhr Vortrag im Saal des Zentralhotels.

Königshütte. Am Mittwoch, den 8. März, abends 7 Uhr, findet der fällige Vortrag statt. Thema: Eine Reise durch Ägypten, mit Lichtbildern. Referent: Herr Rektor Urbanek. Mitgliedsbuch legitimiert.

Chropaczow. Am Donnerstag, den 9. März 1933, abends um 6 Uhr, findet in Chropaczow im Lokale des Herrn Gasiniek „Hotel Astoria“ der fällige Vortrag des Bundes für Arbeiter- bildung statt. Referent Gen. Kowoll. Wir ersuchen unsere Genossen, zahlreich zu erscheinen.

Schriftleitung: Johann Kowoll; für den gesamten Inhalt u. Inserate verantwortlich: S. W. Reinhard Mat, Kattowice. Verlag „Vita“ Sp. z ogr. odp. Druck der Kattowitzer Buch- druckerei- und Verlags-Sp. Mc., Kattowice.

SOEBENERSCHIEKEN in deutscher Sprache

Das neue polnische Vereinsgesetz
nebst
Ausführungsvorschriften zum Vereinsgesetz
Gültig ab 1. Januar 1933
und das
neue Versammlungsgesetz
PREIS 80 GROSCHEN

Zu beziehen durch die Buchhandlung der **KATTOWITZER BUCHDRUCKEREI U. VERLAGS-SP. AKC. 7 3. MAJA 12** und in den Geschäften:
Siemianowice, Hutnica 2, Król. Huta, Statowka 10
Mysłowice, ul. Pszczyńska 9, Pszczyzna, Rynek 16
Bielsko, Wzgórze 21 und Alois Springer, 3. Maja.

DAS BESTE PROPAGANDAMITTEL

für geschäftliche Zwecke, billiger als andere Mittel, die gleichen Erfolg versprechen, sind

GUTE DRUCKSACHEN!

Das Wichtigste ist die dauernde Wirkung des gedruckten Angebots! Werbedrucke gewinnen durch die sorgfältige Ausarbeitung und die tadellose Ausführung der Druckerei „Vita“ Nakiad Drukarski, Kattowice, ul. Kościuszki 29

OELMALEREI

Das wertvolle, praktische Geschenk für jeden Kunst- und Liebhaber ist ein **SCHÖNER OELMALKASTEN**. „Velltan“-Oelmalkästen zeichnen sich durch ihre saubere Ausführung u. zweckmäßige Zusammenstellung aus. Zu haben in allen Preislagern

Buch- und Papierhandlung, ul. Bytomska 2 (Kattowitzer und Laurahütte-Siemianowitzer Zeitung)



Die Weltanschauung des modernen Menschen

Ein neues Buch des berühmten Volksschriftstellers.

Wer nicht aus hundert Einzelbüchern sein Wissen holen kann, der vertraue sich diesem neuen Buch von Bruno H. Bürgel an, das ihm einen großen schwingvollen Überblick über das Entstehen des Kosmos und der Menschheit, über das Werden der Erde, die ungelösten Rätsel unseres Daseins und unseres eigenen Denkapparates gibt.

Das Buch kostet kartoniert zł 6.60
in Ganzleinen zł 9.90

Kattowitzer Buchdruckerei u. Verlags- Spółka Akcyjna, ul. 3-go Maja Nr. 12